Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:25 Nm	†10:45 N	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Laurel's Ctr	6:20 „	12:50 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:07 „	3:02 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:18 „	3:17 „	8: 9 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	...
„ Newark	12:52 „	....	2:37 Nm	...
„ Steubenville	5:19 „	....	4:21 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	....	8:17 „	.....
„ Harrisburg	1:15 Nm	....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	....	6:24 „	.....
„ Philadelphia	7:10 „	....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	....	7:10 Nm	.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oertlichkeiten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Büreaus des Westens und in dem Stadt-Büreau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Büreau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Büreau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio.

S. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent, Pittsburg, Pa.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bieten „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagiers-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendent.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departments.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Noble-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Alb Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Arder und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bendes Str. und Lincoln St
127 Cushnellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Mohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
35 Home Ave. und Delaware Str.
36 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 6. Engine House Sechste, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
Indiana Ave. und Michigan Str.
23 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont St.
35 State und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Vierte und Ross Str.
39 Michigan und Agnes Str
313 Mill und Walnut Str
315 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington St
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington St
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str
413 Mississippi und Wabash Str
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & D. Rowell House
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Kay Str.
63 Madison Ave. und Morris St.
65 Madison Ave. und Dunlap St.
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Morris
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dorcas Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana St.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw St.
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospect Str.
713 English Ave und Laurel St.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 New Jersey und New Jersey Str.
82 Washington und Delaware St
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taubstummen-Anstalt
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington St
89 Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Private-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Haus Siegfried.

Roman von Schmidt-Weißenfels.

(Fortsetzung.)

„Im Centralhotel. Oder," setzte er sofort wieder kriegslustig hinzu, „dafür sollte man wohl sagen: Hauptgasthof, Gasthof in der Mitte Berlins? Was, Herr Siegfried?"

„Das ist ein Name," erwiderte dieser, „und den muß man schon gelten lassen, wie er gegeben wird, sonst versteht man sich nicht. Also Centralhotel! Entzückt bin ich von dem Namen aber keineswegs; man hätte ja einen deutschen wählen können, wie für den Kaiserhof. Hotel muß es freilich immer sein; Gasthof ist einem deutschen Wirth zu gemein. O, diese deutschen Gastwirthe! — ich hasse sie! Das sind die widerwärtigsten Deutschverderber und Verächter ihres Volksthums und seiner guten Sprache, französische Eitelkeitsfritzen bemitleidenswerther Art. Bougies für Kerzen, service für Trinkgeld, weil sie auf französisch meinen, keinen gemeinen Bettel zu treiben bei ihren Gästen, die ihre Speisekarten, dieses dunkelhafte Koch- und einfältig aufgeputzte Kellnerfranzösisch! Schämen müßten sich diese Leute; auslachen müßte jeder Deutsche, der sich achtet, ihre lächerlichen menus, fricandeaux a la Marengo, Kalbskopf en tortue, wohinter sie den Unwissenden doch nur ihre Kochlügen verbergen, ihre boeufs braises, ihre glaces und fruits, desserts, und wie all' dies Zeug deutschen Leuten im deutschen Reiche vorgesetzt wird, als seien sie nicht werth, für ihr Geld in Gerichten nach ihrer heimischen Benennung gefüttert zu werden. Na," schloß er diesen beinahe ernst ärgerlichen Ausbruch, „es ist ein trauriges Geschlecht, und wenn ich Einen aus der Berührung damit bringen kann, so ist mir dies ein Hochgenuß. Ja, alter, lieber Freund und Reisegefährte, deswegen seien Sie so gut und lassen Ihren Koffer hierher bringen und wohnen Sie bei mir."

Der Professor erschrak fast.

„Nein, nein," stieß er hervor. „Ich danke Ihnen sehr, von Herzen; aber das kann ich nicht annehmen, Herr Siegfried."

„Warum denn nicht?" fragte dieser jetzt.

„Machen Sie doch keine Umstände," rief Robert. „Hier sollen Sie gut aufgehoben sein."

„Unmöglich! Sehr, sehr liebenswürdig von Ihnen, aber—"

„Ach was, aber! Wozu denn die Ausflüchte?" fuhr der Onkel herzlich dazwischen. Sie kennen gewiß keinen Menschen weiter in Berlin."

„Nein, in der That. Doch ich habe Empfehlungen."

„So gut kennen Sie indessen Niemanden wie uns, und es versteht sich daher von selbst, daß wir uns hier Ihrer annehmen. Aber wir müssen Sie in Obhut haben. Kommen Sie nur und sehen Sie sich an, wie gemüthlich Sie hier wohnen können. Und ganz nach Ihrem Willen, ohne Zwang in irgend einer Art."

„Es belästigte Sie gleichwohl," wehrte sich Dettinger noch entschlossen. „Alte Leute, wie ich, haben ihre Eigenheiten."

„Haben Sie sie!"

„Meine Zeit ist vielleicht so viel in Anspruch genommen, daß ich nicht gebührende Rücksichten auf Ihre Gastfreundlichkeit nehmen könnte."

„Nehmen Sie gar keine Rücksichten; wir werden uns schon welche ausbitten, wenn Sie es zu bunt treiben. Wir wollen, daß Sie Berlin ordentlich kennen lernen! Kommen Sie einmal mit, Professor!"

Es half nichts; er mußte mitkommen. Sie nahmen ihn vergnügt unter den Arm und führten ihn in die Kunstgallerie. Sie überraschte und erfreute dann den sachverständigen Herrn, als er sie näher in langsamen Durchwandeln besichtigte. Dahinter war das Türkenzimmer.

„Hier," sagte Friedrich, „ist Ihr Centralhotel."

„Was wollen Sie mehr?" scherzte Robert, indem er einen gelbseidenen Kaftan aus dem Schrank im Zimmer langte und mitsammt einem blau betroddelten Fez dem Professor zeigte.

Dettinger mußte lachen und war von der lustigen Liebenswürdigkeit des Onkels wie des Neffen gefangen. Man zeigte ihm die schönen türkischen Pfeifen, das mit syrischem Tabak gefüllte Kästchen von Rosenholz. Aus dem Nachttisch nahm der ältere Siegfried ein Ledertäschchen mit zwei kleinen Schlüsseln darin.

„Dieser hier," erklärte er, den größeren hervorziehend, „öffnet Ihnen das Hausthor, und der andere das Speisezimmer, von wo Sie hierher gelangen. Um ein Viertel nach ein Uhr wird zu Mittag gegessen. Den Kaffee des Morgens bringt Ihnen die Köchin, wann Sie ihr durch ein Glockenzeichen den Wunsch danach ausdrücken."

„Aber Herr Siegfried!" rief Dettinger verwirrt. „Sie lassen meinen Widerspruch gegen so viel Freundlichkeit unbeachtet."

„Gänzlich, ja wohl."

„Sie kommen in die Türkenstube!" bekräftigte Robert mit der Miene eines gebieterischen Kawassen.

Dettinger ergab sich endlich auf Gnade und Ungnade, überwältigt von dem Humor und dem gastfreundlichen Sinn der beiden Hausherren. Er sah ein, daß er nirgends besser untergebracht sein konnte und war durch den Empfang, durch die heitere Laune und offene Herzlichkeit seiner früheren Reisegefährten in eine wahrhaft gehobene Stimmung versetzt. Er that in derselben Alles, was man wollte. Man ließ seinen Koffer aus dem Hotel holen und dort die Rechnung bezahlen.

Er mußte mit zu Habel zum Frühstück, wohin ausnahmsweise zu Ehren des Gastes und des für ihn selber so glücklichen Tages auch Robert ging, und erwies sich hierbei auch in Rheinwein als ein „trinkbaren Mann," dem der Caviar mundete und der sich sogar in Austern versuchte, wozu sich seine schwäbische Zunge bisher noch nicht hatte verstehen wollen. Sie schmeckten ihm vortrefflich und steigerten den kaustischen Witz, über den er verfügte, so daß er sich bei der fröhlichen Tafelrunde aufs Angenehmste einführte und äußerst behaglich fühlte.

Dann speiste er bei Onkel Friedrich in Gesellschaft mit dem jungen Ehepaar, welches überhaupt mit demselben gemeinsamen Mittagstisch hatte, und verjüngte sich sichtlich in den Artigkeiten, die er dem reizenden Frauchen Robert's zu Theil werden ließ.

In dem kleinen Kreise waren an diesem Tage eben Geist und Gemüth so froh bewegt und freigebig, daß der Zauber desselben den Professor mächtig bestrickte. Er fühlte sich heimisch und machte aus seinem Entzücken über so unerwartete Aufnahme kein Hehl.

Nach Tisch und beim Kaffee wurde der Feldzugsplan für die zweite Hälfte des Tages beschlossen. Er sollte würdig verjubelt werden. Um vier Uhr wollte man ausfahren.

„Ein Schläfchen vorher, Professor?" fragte Friedrich aufmerksam seinen Gast.

„Wäre nicht übel," antwortete dieser lächelnd. „Ich bin's gewohnt."

„Und Sie sollen Ihren Gewohnheiten keinen Zwang anthun."

Sein Wirth geleitete ihn hinüber in's Türkenzimmer und ließ ihn da zum Schlummer allein. Ach, wie wohl umfingen ihn die weichen, üppigen Kissen der Ottomane! Das Frühstück, das Mittagsmahl—es war schon viel geleistet worden, ungewohnt viel für ihn. Die Ruhe war verdient.

Aber danach trat er pünktlich, frisch und munter, wieder in Herrn Siegfried's Zimmer, bereit, auch ferner auf sich zu nehmen, was man ihm zumuthen würde.

Robert hatte in verzeihlicher Eigenliebe einen Besuch der kleinen Ausstellung des Kunstvereins gewünscht, wo sein Bild nur noch an diesem Tage zu sehen war. Dahin fuhr man denn zuerst. Der Künstler wollte Abschied von seinem Werke nehmen, dem ersten, das hohen Ansprüchen gerecht werden sollte und geworden war. Er sprach davon offen mit dem Professor, auf dessen Urtheil er viel Gewicht legte. Derselbe hielt auch nicht damit zurück und erfreute den jungen Mann und dessen Frau nicht wenig durch die anmuthige, feine Begründung seines Lobspruches.

Noch einen letzten Blick warf Robert auf das Bild, das ihm in dem Glanz, welches die dafür erhaltenen sechstausend Mark darauf warfen, einen neuen, eigenartigen Reiz genommen zu haben schien. Inniger hing sich sein Weib, als fühle es ihn nach, an seinen Arm und flüsterte ihm mit einem beinahe traurigen Ausdruck zu:

„Wir werden es nicht wieder sehen!"

„Trösten wir uns, Helene," lächelte er ihr zu, „wie Vater und Mutter, die ihr erstes Kind verheirathen und einem Anderen überlassen müssen."

Dann wandte er sich zu Dettinger.

„Als ich," sagte er zu ihm, „die Skizze des Dorffriedhofs bei einem Ausfluge vom Achensee aufnahm, da habe ich mir nicht träumen lassen, daß daraus ein doch so viel anderes und für mich so glückliches Bild werden würde."

Der Professor wurde durch die Erwähnung des Achensees offenbar lebhaft an die dort im vergangenen Sommer genossenen Tage erinnert, und sehr natürlich war daher seine Frage nach Robert's Schwester, die so viel zu jenen Genüssen beigetragen.

Nicht ohne Verlegenheit suchte der Maler mit einer kurzen Antwort darüber hinweg zu gleiten; aber Onkel Friedrich nahm gar keinen Anstand, Verhältnisse genügend anzudeuten, die sich ja doch während des Aufenthalts Dettinger's im Siegfried'schen Hause nicht gut verheimlichen ließen und die er ihm um so weniger verbergen wollte, als er Bernhard Schauß aufgefordert hatte, den Abend in einem bestimmten Restaurant in Gesellschaft mit ihnen zuzubringen.

„Wir sind Alle auseinander mit meiner Nichte, lieber Professor. Sie hat die gerichtliche Scheidung von ihrem Mann eingeleitet und damit sind wir Alle gar nicht einverstanden. So werden wir Sie wohl nicht mit ihr zusammenführen, was Sie ja aber nicht abzuhalten braucht, ihr einen Besuch zu machen."

Dettinger erstaunte über diese Mittheilung.

„Ja, ja," setzte Onkel Friedrich noch mit einem halben Seufzer hinzu, „das hätten wir auch nicht gedacht, als wir so heiter in der „Scholastica" waren! So ändern sich unvermuthet scheinbar ganz gefestigte Verhältnisse."

Schon um tactvoll die heikle Angelegenheit aus dem Gespräch zu bringen, hielt der Professor plötzlich—man war im Hinausgehen aus dem Salon begriffen — die beiden Siegfrieds an und sagte sehr auffällig im Ton:

„Weil Sie von Unvermuthetem im Leben sprechen! Denken Sie, was ich nachträglich vom Grafen Wardenberg — erst kürzlich — über unseren liebenswürdigen Genossen in der „Scholastica" —"

„Den Baron?" fiel Robert in Spannung ihm ins Wort.

„Ja, über den Herrn Baron v. Schaal gehört habe!"

„Was?" fragten Onkel und Neffe gleichzeitig und voll Neugier.

„Nun, der ist ein Schwindler ersten Ranges."

„Unmöglich!" stieß Friedrich unwillkürlich hervor.

„Was Sie sagen!" entfuhr es dem Maler. „Ein Schwindler?"

„Ja. Der Graf, der Mißtrauen gegen diesen Liebhaber seiner Herrschaft gefaßt hatte, weil er immer mit den Anzahlungsbedingungen Schwierigkeiten machte, zog Erkundigungen über ihn ein. Da kamen nun mehr und mehr schöne Dinge zu Tage. Der Kerl ist gar kein Baron v. Schaal."

„Wie?"

„Ueberhaupt kein Baron."

Der alte und der junge Siegfried sahen sich betroffen an.

„Auch gar nicht aus Dresden, oder überhaupt aus Sachsen," fuhr der Herr Professor jetzt fort, „sondern aus Oesterreich."

„Und ein Betrüger, sagen Sie?"

„Nichts Besseres. So viel ich verstanden habe von seinen Schwindeleien, reist er überhaupt auf große Güterkäufe, unternimmt deswegen mit den Besitzern Verhandlungen, die ihm Briefe derselben verschaffen, mit denen er sich dann brüstet, als Käufer ausgiebt und Gelder als Hypotheken auf sein zu erwerbendes Gut aufzunehmen sucht. Das muß ihm auch schon öfter gelungen sein, und er scheint diese Geschäfte äußerst fein und geschickt zu betreiben, indem er mit neu aufgetriebenen Geldern früher erschwindelte zurückbezahlt, sobald ihm aus solchen Schulden Gefahr droht. So haben wenigstens die Erkundigungen des Grafen ergeben, und die Behörden verfolgen schon längst das Treiben dieses Adonis, um ihn einmal abfassen und überführen zu können. Der Graf hat denn auch auf diese Mittheilungen hin der Polizei angezeigt, wie sich der Herr Baron bereits als Besitzer seiner Herrschaft aufgespielt hat, um Geld dadurch zu erschwindeln."

Die Verwunderung der früheren Reisefreunde des Barons über eine solche Entpuppung desselben war erklärlich. Der lange Herr Siegfried gab seiner eigenen Menschenkenntniß ein schlechtes Zeugniß, daß er sich von den äußeren Eigenschaftendes Fremden so gründlich habe irre führen lassen, und der Maler sann über dieselbe Täuschung vor sich hin. Er dachte an Bernhard's Argwohn, an Elise's Umwandlung grade seit der Rückkehr von der „Scholastica", wo sie der falsche Baron so besonders ausgezeichnet hatte. Der eifersüchtige Verdacht Bernhard's kam ihm auf einmal nicht mehr so haltlos vor. Ein Schwindler konnte Elise wohl berückt haben, was von einem Ehrenmann nicht anzunehmen gewesen. Was würde Bernhard zu dieser verblüffenden Neuigkeit sagen, wenn man sie ihm am Abend sagen würde?

Man hatte wieder den Wagen bestiegen und hörte bald auf, über den Baron zu sprechen. Onkel Friedrich interessirte es viel mehr jetzt, seinem schwäbischen Gast die Schönheiten und guten Eigenschaften von Berlin zu rühmen. Er hatte eine Rundfahrt, durch die innere Stadt angegeben, und überall, wo das Straßenbild sich änderte, wußte er es bestechend zu deuten.

Nach der Umfahrt ging die kleine Gesellschaft ins Theater.

Im Schauspielhause wurde ein neues Stück gegeben und es wurde vortrefflich gespielt. Dettinger aber war ein kritischer Geist und er bemängelte Verschiedenes an dem Stück sowohl, wie an den Schauspielern.

„Es giebt eben keine Schule mehr für die dramatische Darstellungskunst," meinte er am Schluß der Vorstellung. „Auch hier in Berlin nicht, eher noch in Wien. Im Allgemeinen jedoch herrscht auf allen Bühnen Stillosigkeit, Willkür der Individualität —"

„Des Einzelnen," verbesserte Friedrich murmelnd.

„Und," eiferte der hartköpfige Professor auf, „wie schlecht sprechen auch die meisten dieser königlich preußischen Hofschauspieler das R! Sie wissen doch, lieber Herr Siegfried, daß ich unerbittlich auf dem angeborenen Recht dieses Buchstabens bestehe und vor Allem in kunstvollem und öffentlichem Vortrag."

„Ja wohl, lieberrr Herrrr Professorrr Dettingerrrr," ließ sich aufgeräumt Onkel Friedrich in rollenden Zungen-R-Donnern vernehmen. „Aber es wäre doch schrecklich, wenn Sie es durchsetzten, daß sich Jeder dazu zwingen müßte, unnatürlich zu sprechen. Und dann, mein Lieber, in allem Ernst, die Aussprache des R scheint mir eine Art Gradmesser für die Sitten eines Volkes zu sein."

„Für die Sitten? Am Ende behaupten Sie die Unsittlichkeit meiner Forderung?"

„Nein. Doch je rauher die Sitten, desto mehr schärfen sie den R-Ton im Sprechen; je milder, desto weniger."

„Ah, dabei schwebt Ihnen wohl die jeunesse doree vor, welche nach dem Sturz der Schreckensherrschaft unter der französischen Revolution das R gänzlich abschaffte? Also eine Modezierereien setzen Sie meinen Gründen entgegen?"

Der gemüthliche Streit der Beiden nahm seinen Fortgang, bis man am Restaurant war, wo man zur Nacht speisen wollte und wohin man Bernhard Schauß bestellt hatte. Er ließ auch gar nicht lange auf sich warten. Die Aufregung, in der er sich befand, wußte er schlecht zu bemeistern, so daß zumal Robert, dem die Enthüllungsgeschichte über den Baron auf der Zunge brannte, stutzig wurde und er Anstand nahm, jetzt seine Mittheilung zu machen. Aber kaum, daß Bernhard nach der Vorstellung des Professors, dessen hierbei auch besonders als Genossen der Siegfrieds während ihres Aufenthalts in der „Scholastica" erwähnt wurde, auf seinem Platz etwas zur Ruhe gekommen war, als er die Frage an Dettinger richtete, ob er auch mit dem Baron v. Schaal in jenem Gasthause bekannt geworden sei.

Die Ueberraschung Aller über diese völlig unvermittelte Art, wie der vorher so viel besprochene Baron wieder der Gegenstand des Gesprächs werden sollte, bemerkte Bernhard gar nicht. Dettinger sah ihn eine Weile pfiffig an und erwiderte endlich:

„Ja, den habe ich freilich auch kennen gelernt; aber am meisten, als ich glaubte, mich seiner nur noch angenehm erinnern zu dürfen."

„Vielleicht theile ich Ihnen also gar nichts so Erstaunliches mit," rief Bernhard lebhaft und langte ein Zeitungsblatt aus der Brusttasche seines Rockes. „Aber Ihr werdet große Augen machen," wandte er sich an seine zwei männlichen Verwandten, und dabei rollten seinesonst so sanften Augen beinahe wild und verliehen dem gutmüthigen Ausdruck seines Gesichts einen grimmigen und triumphirenden Zug.

In höchster Spannung, selbst beim Professor, der ahnungslos über des jungen Kaufmanns Ursache zur Erregtheit war, ließ man ihn das Blatt entfalten.

„Ein Schuft ist der Kerl," stieß er dabei hervor.

„Wie? Sollten Sie dies aus der Zeitung erfahren haben, Herr Schauß?" fragte Dettinger.

„Hier steht's ja! Im heutigen Abendblatt."

„Mein Gott!" rief Friedrich. „Der Professor hat uns vorher schon über diesen sauberen Freund die Augen geöffnet."

„Aber laß doch hören!" drängte Robert. „Was steht in der Zeitung?"

Den Artikel vor Augen, gab Bernhard den Inhalt desselben Satz um Satz mit Zufügung von Glossen wieder, in denen sich seine Schadenfreude und eben so eine unheimliche Unruhe Luft machten.

„Vor einigen Tagen," begann er auf diese Weise seine Mittheilung, „glückte es der berliner Polizei, einen der gefährlichsten Hochstapler festzunehmen. — Hochstapler! Hören Sie? — Derselbe führte den Namen Baron v. Schaal. — kein Zweifel wohl, daß es derselbe ist, welcher in der „Scholastica" alle Welt entzückte, und er wird ja hier auch noch des Näheren beschrieben, um ihn herauszukennen, Denn, heißt es, die feinen Manieren, welche ihm eigen, die vornehme Sicherheit seines Auftretens, die Mittel, über welche er verfügen konnte, und dazu eine äußerst vortheilhafte und einnehmende Erscheinung begünstigten ihn bei seinen eigenthümlichen Geschäften, deren Opfer zumeist Leute der besten Gesellschaft wurden und über welche die Untersuchung nun genaue Kenntniß verschaffen wird."

„Der Herr Professor hat uns ein ziemlich deutliches Bild von diesen Geschäften entworfen," warf Robert ein.

„Nur erst weiter, was die Zeitung schreibt," forderte Friedrich auf, und Bernhard fuhr auch fort:

„Betrügerische Vorspiegelungen setzten den Herrn in den Besitz großer Summen, was ihn allerdings nicht verhindert hat, in allerhand gewöhnliche Schulden zu gerathen. Jahrelang trieb er sein Wesen als vornehmer, nach dem Ankauf großer Herrschaftsgüter begehrlicher Mann, ohne Verdacht zu erwecken. Wenigstens ist den Behörden erst in der letzten Zeit ein solcher bekannt geworden und hat sie zu vorsichtigen Nachforschungen im Geheimen veranlaßt. Die österreichische Polizei hatte dadurch zur Genüge Grund erhalten, den Baron v. Schaal zur Verantwortung zu ziehen. Es gelang ihr zwar nicht, rechtzeitig die Verhaftung desselben auszuführen; doch verlor sie seine Spuren nicht und ersuchte die fremden Behörden, ihr den Vogel einzufangen, wenn er in ihr Gebiet fliegen sollte. Dies geschah nun hier auf dem Bahnhof der Anhaltischen Eisenbahn, als der Baron eben daselbst angekommen war. Beim ersten Verhör des Verhafteten erkannte er, daß er einem erdrückenden Beweismaterial über seine Person und sein Treiben gegenüberstand und Läugnen ihm nichts mehr nützen konnte.

Die bei ihm gefundenen Papiere und Briefe gaben außerdem die überraschendsten Aufschlüsse eines interessanten Abenteuerlebens, dem nun vorläufig ein sehr prosaisches Ende bereitet ist. Der Proceß dürfte vor den österreichischen Gerichten geführt werden, wiewohl der Hochstapler, was sich bereits ergeben hat, auch in Preußen und neuerdings in Berlin die Opfer seiner Täuschungen gesucht und gefunden hat."

Bernhard's Stimme zitterte, als er dies las. Robert wurde sehr ernst über die letzte Bemerkung, die Onkel Friedrich sowohl, wie vollends dem Professor von keiner besonderen Bezüglichkeit erschien. Helene forschte in ihres Mannes und in ihres Schwagers Antlitz antheilvoll nach dem Eindruck dieser Geschichte, deren tieferes Verständniß ihr mangelte, weil sie weder den Baron kannte, noch seither von ihm, gar in einer Verbindung mit Elise, gehört hatte. Aber ihr weiblicher Spürsinn witterte etwas Geheimnißvolles dahinter, was Bernhard und Robert jetzt bewegen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Hutmachermeister Wiede wurde in der Nähe des schlesischen Bahnhofes in Berlin von einem Zuge getödtet. — Polizeichef Madai feiert am 27. Sept. sein 50-jähriges Dienstjubiläum. — Der seit längerer Zeit vermißte Opernsänger Jungi ist mit einer Soubrette, Frl. Kirchner, nach Amerika durchgebrannt. — Stadtverordneter Keilpflug in Berlin wurde verhaftet, weil er einen Pferdebahnschaffner schwer verletzte. — Bei einer Segelfahrt, die Kaufmann Mendelssohn in Berlin, Besitzer der Yacht „Alice" auf dem Zeuthener See unternahm, schlug das Boot um, und eine Dame ertrank. — Beim Baden ertrank der Sohn des Bierverlegers Talbert. — Auf dem Dominium Jagow bei Bernstein erschoß sich der Administrator Brande. — In Landsberg a. W. fand das dritte Bundesschießen des märkisch-posener Schützenbundes statt. — Gerichtsvollzieher Mulsloff in Lübbenau unterschlug 10,000 M. und wurde in Hamburg, als er sich einschiffen wollte, verhaftet. — Amtsgerichtsvollzieher Niester von Rentz unterschlug Amtsgelder und verdustete.

Pommern.

Die Firma O. Swald in Stettin läßt in Hamburg einen Vergnügungsdampfer als Geschenk für den Sultan von Zanzibar bauen. — Schuhmacher Mierke in Stettin wurde wegen Mordversuchs verhaftet. — Gestorben Fritz Knochenhauer in Groß-Ziegenort, früher Schiffscapitän und Ortsvorsteher. — Die Frau des Tischlers Scheel aus Diedrichsdorf wurde in der Ihna bei Holländerei aus Leiche gefunden. — Mühlenbesitzer Weber in Rehwinkel ertränkte sich im Dorfbrunnen. — Der verstorbene Bürgermeister Bar holdi in Lauenburg bekam ein Denkmal gesetzt. — Bernsteinhändler Raschert in Stolp erhielt wegen Hehlerei 2 Jahre Zuchthaus. — Kanzlist Oesterreich in Stolp verdustete nach Unterschlagung von 4000 Mark. — In Loitz wurde der Bruder des Schuhmachers Marks von einem wüthenden Stier getödtet. — In einer Thongrube, nahe Bredow, ertranken die beiden Söhne des Schiffszimmermanns Brotz. — Ein Feuer in Cöslin zerstörte die Zander'sche Herberge nebst mehreren Nachbarhäusern, wobei Maurer Tetzke und Assessor Blank verletzt wurden. — Der Blitz äscherte das Gehöft des Bauern Schwerdtfeger in Wobrow ein.

Provinz Hannover.

Der Tischlerstrike in Hannover ist nach 3-monatlicher Dauer beendet. — Der Matrose Henry, welcher auf der Greeley-Expedition erschossen wurde, war der Sohn des Eisenbahnbeamten Buck in Hannover. — Die „Bischofsmühle" in Hildesheim brannte vollständig ab. — In Bienenburg wurde ein reiches Kalisalzlager entdeckt. — In Zeven starb Konrad Viebrock, Veteran der Freiheitskriege. — In Wierstorf verunglückte der Kupferschmied Dumschlaff durch einen Sturz. — Der 14-jährige Georg Wilkens in Rhede ertrank beim Baden; ebenso in Reitze die Tochter des Hauswirths Kunert. — Abgebrannt sind in Isenbüttel zwei Gehöfte, in Aurich der große „Piqueurhof" und in Hainholz ein Theil des Dampfschmiergelwerks von Oppenheim & Co. — Der Blitz äscherte in Lutterhausen ein Bauernhaus ein, und in Moringen einen Theil der Bahnhofstation.

Provinz Westfalen.

In Münster sind zum Empfange des Kaisers bereits alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen. — Gestorben in Bielefeld der hochgeachtete Fabrikant Gustav Cokbrunn, der humane Versorger seiner zahlreichen Arbeiter. — An verschiedenen Stellen des Wesergebirges hat man neuerdings Eisensteinlager entdeckt. — Der Strike auf der Zeche „Tremania" bei Dortmund ist nach 5tägiger Dauer durch einen Vergleich beigelegt worden. — Sergeant Meinhardt aus Haspe ließ sich von einem Zuge überfahren und wurde sofort getödtet. Motiv: Nahrungssorgen.

Schlesien.

Dr. Haeser, Professor der Medizin an der Universität Breslau feierte unlängst sein goldenes Doktor-Jubiläum. — † zu Breslau Landschaftsmaler A. Berg, Direktor der Kunstsammlungen des dortigen Museums der bildenden Künste. — † zu Oels Hauptmann a. D. Hans Gustav v. Prittwitz, 53 Jahre alt. — In Gleiwitz und Umgegend grassirt gegenwärtig der Fleckentyphus. — In Langenöls hat sich der 16jährige Kadett Hans Ackermann aus bis jetzt noch nicht bekannten Motiven erschossen. — Unglücks- und Brandfälle: In Breslau wurde der Bahnwärter August Krause, als er die Schienenstränge passiren wollte, von einem Güterzuge erfaßt und getödtet, in Schmochwitz bei Liegnitz wurde der Knecht Zitschek von einem Erntewagen und in Löwenberg der Arbeiter David Scholz von einem Kieswagen überfahren und waren auf der Stelle todt. In Straupitz brannte die Besitzung des Bauerngutsbesitzers Holzbecher mit allen Erntevorräthen und dem Viehbestand nieder; in der Erregung über den schweren Verlust hat der Besitzer sich erhängt. Ferner wurden in Gottesberg die Häuser des Sattlermeisters Schmidt und des Fleischermeisters L. Hoffmann ein Raub der Flammen, in Herischdorf das Wohnhaus des Stellenbesitzers Stiepner und in Straupitz der Dittmann'sche Gerichtskretscham.

Großherzogthum Baden.

Der Wucherer Hausmann von Flehingen hat sich bei der über ihn verhängten Strafe (6 Jahre Gefängniß und 8000 M. Geldbuße) beruhigt und ist in's Zuchthaus nach Freiburg transportirt worden. Jetzt schwebt noch eine Klage wegen Steuerdefraudation von 72,000 M. über ihn. — † Jaques Emil Duppressoir, der letzte Spielpächter von Baden-Baden. — Beim Abgeordnetentag des badischen Militärvereins-Verbands waren 100 Vereine mit über 1000 Theilnehmern vertreten. — Das mehrfach bestrafte Ehepaar Wilhelm Vogt von Kandern wurde neuerdings wegen Betrug und Handel mit Zauberbüchern zu 4 Jahren Zuchthaus nebst 2000 M. Geldstrafe ev. 3 Jahre Gefängniß verurtheilt. — Kaufmann Arnold in Konstanz ist in Konkurs gerathen und wurde verhaftet. — Wegen Unterschlagung verhaftete man den Rathschreiber Gutmann von Bodman. — Vergehen gegen das Sozialistengesetz büßte Glasfabrikant Glatt in Offenburg mit 7 Monaten, Kohlenhändler J. Fr. Authenrieth mit 4 Monaten und der Kaufmann L. Haueisen mit 3 Monaten Gefängniß. — In Folge eines Streites erschlug der Schlosser Ziegler aus Neckarau seinen Vater. — † Cigarrenfabrikant Fr. Dörr in Plankstadt.

Braunschweig. — Anhalt. — Lippe.

† zu Brandenburg der Veteran August Gerter, 91 Jahre alt, ferner Louis Röggelen. — Im Ententeiche des Rittergutsbesitzers Wätjen ertrank die Tochter des Arbeiters Funke aus Halchter. — Gest.: zu Wildungen Arnold Spellerberg, Redakteur der Waldeck'schen Zeitung, 41 J. a.

Mecklenburg.

Der Arbeiter Lange aus Friedland stürzte von einem Wagen und brach das Genick. — Die Einwohner von Schwerin haben für den mecklenburgischen Feuerwehrtag 1300 M. gezeichnet. — Die Wittwe des Drechslers Rö